

1958

Lausitzer-Maler, der Bedeutung erlangte

Görlitz. Der Kaisertrutz bietet zur Zeit seine erst kürzlich renovierten Wandflächen einer Ausstellung von Werken unseres Lausitzer Malers Armin Schulze-Ebersbach dar.

Hier erleben wir eine große, freudige Ueberraschung: Kannten wir den Künstler von Bezirks- oder Lausitzer Ausstellungen, so doch kaum den Armin Schulze, den wir heute vor uns haben. Dieser Künstler hat gerade in den letzten Jahren eine ganz steile Aufwärtsentwicklung genommen. Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir prophezeien, daß sein Name bald zu den wertvollsten der DDR-Künstlerschaft zählen wird.

Daß schon der erste Blick in diese helle, farbträchtige Schau geradezu Beglückung auslöst, das verdanken wir nicht zuletzt der Kunst Dr. Lempers, durch sparsame Auslese und Gruppierung ein ganz hervorragendes Gesamtbild zu erzielen. In seiner Einführungsrede erwähnte er, daß der 1906 geborene Künstler, einst Inhaber des schönen Atelierhauses nahe dem Hauptbahnhof zu Dresden, dort mit Habe und Werk ein Opfer der Bomben wurde. Der Krieg verschlug ihn schwerverletzt nach Ebersbach. Dort heiratete er, ließ sich nieder und sah sich gezwungen, der Nachkriegsmaterialschwierigkeit durch Erstellung eigener Malgründe und Farben zu trotzen. In seiner Jugend und Studienzeit in Dresden war er als Kopist den Techniken alter Meister nachgegangen. Nun trieb ihn sein neues, leuchtendes Temperamaterial auf einen völlig neuen Weg, fort vom Spätimpressionismus, fort von der Lasur, hin zur pastosen Großflächenkomposition, ja zum Spachtel. Ein „dörfliches“ Atelier zwingt den Maler, in dem von Lionardo gepriesenen „Dämmer“ zu malen. Dort entsteht alles, ohne Modell, auch die

Porträts. Dort wurde auch das große Frauenbildnis geschaffen, auf dem sich aus lichtem, blumenzartem Grund eine sehr schlanke, schwarzgekleidete Gestalt abzeichnet, deren Antlitz, halbbeschattet, starke Emotion verrät. Dort auch malte er die Bestlandschaft unserer Ausstellung, die gleich daneben über dem Treppenaufgang hängt. Armin Schulze verflucht (übrigens gut gezeichnet!) Menschengestalten mit Hintergründen und Umwelt zu einem unteilbaren Ganzen von Farben und Flächen in hohem, künstlerischem Ermessen aller Beziehungen zueinander. Dazu gehört auch, daß er stets auf gerahmte Leinwand malt, Format und Umrandung in den architektonischen Bildaufbau einbeziehend.

Der Künstler konnte uns selbst bei einem kleinen Rundgang Entwicklung, Plan und Ziel seines Strebens auseinandersetzen. „Zur Zeit“, so sagte er, „geht mein Wunsch und Streben (er zeigt ein erstes Beispiel dieser Art) fort von den gebrochenen und Zwischentönen, hin zur reinen Ineingestaltung ungebrochener Farben!“ Das be-

deutet bei ihm aber keineswegs Flucht aus der Realität. Mensch und Menschenwelt werden in ihrem Inhalt erfaßt und ausgedeutet. Er bedarf nicht des Ausweichens ins „Abstrakte“. Denn er ist Künstler genug, all seine Anliegen ineinanderzuflechten und zum Ganzen zu einen! Und das stempelt diesen Maler zu einem großen.

Nach der Entstehung seiner Werke gefragt, konnte er verraten, daß die meisten und bedeutendsten im Lauf der letzten zwei Jahre entstanden sind. Das immer engere Zusammenfließen von technischen und künstlerischen Feinheiten führte zu dem Ergebnis. Nebenbei (gewissermaßen aus der Reihe tanzend), erfreuen uns ein paar — dennoch impressionistische — Kabinetttücke, zumal das „Stadtcafé“; und eine Anzahl schmissiger Illustrationen zeigen uns Armin Schulze noch dazu als zünftigen Beherrscher des spielenden Stiffes.

Ueber die Ausstellung äußerte er sich hocheifrig:

„In meinem Halbdunkel hätte ich nie erwartet, ein so leuchtendes, farbstarres Wiedersehen mit meinen eigenen Bildern zu feiern. Diese Bekanntschaft verdanke ich dem Initiator, Zensor und Hängekünstler des Kaisertrutzes.“ K.W.